

Deglmann SJ (Francis Deglman), 1894–1921; schließlich 42 Photographien aus den Missionen aus dem Provinzarchiv Nonnenwerth. Den Kapiteln sind editorische Vorbemerkungen vorangestellt; eine detaillierte Übersicht über Textdokumente und Bilder findet sich am Ende des Bandes (567–574), der mit Literaturverzeichnis und Namenregister schließt (575–588).

Die Texte zeigen Missionen in ihrer Konsolidierungsphase: Ganz alltägliche, darunter finanzielle oder personelle Probleme, wie sie in Hauschroniken („Historia domus“) für die Nachwelt festgehalten oder in offiziellen Briefen an Obere herangetragen wurden, tauchen auf. Sie erzählen Geschichten (auch von Eintönigkeit) jenseits offizieller Geschichtsschreibung oder verordneter Historie. Wären sie hier nicht präzise dokumentiert und mustergültig ediert, würden sie den „sanften Tod“ in schwer zugänglichen Archiven sterben. Bedrückend deutlich wird unter anderem, wie wenig die

Jesuiten pädagogisch auf ihre Tätigkeiten vorbereitet waren; die allermeisten zielten auf assimilatorische Erziehung ab. „Missionspolitik war Kirchenpolitik und amerikanische Innenpolitik“ (24): „Heidenchristliche Indianer“ sollten in den Schulen zu guten, d.h. „arbeitsamen“ US-Bürgern „umfunktioniert“ werden. Von so etwas wie Inkulturation konnte – anders als heute – nicht einmal im Ansatz die Rede sein. – Übrigens sind auch kurz der österreichische Jesuit Franz X. Weiser (1901–1986), der mehrere „Indianerbücher“ für Jugendliche verfaßt hat, und der letzte in St. Francis tätige deutsche Jesuitenbruder Georg Kammerer (1898–1994) genannt.

Wer sich von einer „Dokumentation“ nicht abschrecken läßt, hat hier ein spannendes Stück Ordens- und Missionsgeschichte vor sich, das sich sehr abhebt von dem Bild von „Indianern“, das hierzulande literarisch durch Karl May geprägt worden ist. *Andreas R. Batlogg SJ*

## Kirche

VELLGUTH, Klaus: *Kirche und Fundraising*. Neue Wege einer zukunftsfähigen Kirchenfinanzierung. Freiburg: Herder 2007. 355 S. Br. 35,-.

1976 stellte Adolf Exeler fest, daß die Pastoraltheologie im Spannungsverhältnis zwischen Pastoral und finanziellen Ressourcen einen „blinden, ökonomischen Fleck“ besitze, obwohl man unweigerlich auf die Frage der Finanzierung stoße, wenn theologische Konzeptionen realisiert werden sollen (5, 140). Im letzten Jahrzehnt hat sich dies angesichts einer unleugbaren Finanzkrise im kirchlichen Bereich wesentlich geändert. Klaus Vellguth weist mit seiner Habilitationsschrift einen Weg aus der

angstbesetzten Bewältigung der Finanzkrise zu einer ökonomisch abgesicherten, zukunftsfähigen Pastoral, indem er einen Dialog zwischen Theologie und Betriebswirtschaft praktiziert (313). Der Leser muß griechisch geschriebene Worte verstehen, lateinische Sätze übersetzen und eine Fülle englischer Fachbegriffe ertragen. Dennoch ist das Buch für den (theologischen wie betriebswirtschaftlichen) Laien sehr gut lesbar: Es ist in 13 Kapitel klar gegliedert; alle (bis auf Einführung und Schluß) beginnen mit einer präzisen Schilderung der Vorgehensweise und enden mit einem zusammenfassenden Fazit.

Vellguth beginnt mit einer etymologischen Klärung und Einordnung der



Begriffe „Fundraising“, „Gabe“, „Spende“ und „Almosen“ (31–40) und kommt zum Ergebnis, daß die Wurzeln des Fundraisings in der Antike zu suchen sind. Während in der antiken Gesellschaft die Empfänger von Wohltaten nicht die sozial Schwachen oder Minderbemittelten waren (41–48), zeichnet sich im Alten Testament unter dem Einfluß der prophetischen Sozialkritik eine deutliche Akzentverschiebung ab: „Das Almosen wird als verpflichtende Antwort des Volkes auf die Bundeszusage Jahwes verstanden und gewinnt damit eine theologisch-soteriologische Dimension“ (312, 49–56). Dieses Verständnis wird im Neuen Testament aufgegriffen (57–78).

Besondere Aufmerksamkeit widmet die Arbeit der Paulinischen Kollekte, „weil sie etwas über das Paulinische theologische Verständnis einer Geldsammlung aussagt. Für Paulus ist die Kollekte nicht nur eine sozial-caritative Sammlung, sondern Ausdruck eines christologischen, missionarischen und ekklesiologischen Verständnisses“ (312, 79–101). Außerdem lassen sich für Vellguth aus der Paulinischen Kollekte als frühe Form der Spendenwerbung „bis heute gültige Charakteristika des Fundraisings ablesen“ wie: Freiwilligkeit der Maßnahme, die Funktion des persönlichen Kontakts, die Bedeutung von Transparenz und Kontrolle, die Spendenwerbung, die organisierte Hilfe und die politische Relevanz jeder Spendenaktion (101f.). Im siebten Kapitel wird die Verbindung zwischen der Bürgergesellschaft, in deren Kontext das Fundraising angesiedelt ist, und dem Bild der Kirche als Leib Christi hergestellt, wobei das verbindende Element das Empathievermögen und die daraus resultierende Bereitschaft zur Solidarität ist (103–126, 313).

Nach dieser dichten Analyse bestimmt Vellguth den pastoral-theologischen Ansatz der Arbeit, wonach „Theologen sich angesichts der derzeitigen Finanzkrise be-

triebswirtschaftliche Kenntnisse aneignen sollen, um eine zukunftsfähige Pastoral zu entwickeln“ (127–147). In einem einheitlichen Schema stellt er dann sehr summarisch den Finanzbedarf der 27 deutschen Diözesen (149–216) dar und konstatiert sicher zu Recht, daß dieser in den vergangenen Jahren durch die Kirchensteuereinnahmen in der Regel nicht mehr gedeckt werden konnte (313). Zugleich wird gezeigt, „daß neben den notwendigen Überlegungen zu Einsparpotentialen bislang nur in wenigen Diözesen strategische Maßnahmen zur Verbesserung der Einnahmensituation geplant und umgesetzt“ wurden (314).

Im folgenden Kapitel untersucht der Autor die große Spendenbereitschaft der Deutschen und kommt zu dem Schluß, „daß Katholiken mit einem hohen Bildungsabschluß in der zweiten Lebenshälfte eine überdurchschnittlich hohe Spendenbereitschaft besitzen und damit ein wertvolles Potential für Fundraising-Maßnahmen darstellen“ (314). Daraufhin entwickelt er die Kernthese der Arbeit: „Die katholische Kirche in Deutschland darf Fundraising nicht länger als Basisaktivität betrachten, die sich unkoordiniert bzw. wenig strategisch entwickelt, sondern ist herausgefordert, einen Prozeß aktiv zu gestalten, um ... mit einem erfolgversprechenden Relationship Fundraising neue Wege einer zukunftsfähigen Kirchenfinanzierung zu beschreiten“ (315). Es geht darum, die „Spender durch eine strategisch ausgerichtete Kommunikation enger an die Organisation zu binden mit dem Ziel, das Spendenmanagement zu erhöhen“ (288).

In den abschließenden „Perspektiven“ stellt der Autor dann konsequent fest, daß die Kirche „mit einem Fundraising, das in einer wirkungsvollen Kommunikationsstrategie eingebunden sein muß“, letztlich ihren eigenen (missionarischen) Auftrag verwirklicht. Dies stärkt die Eigenverant-



wortung der Gemeinden – mit allen Risiken, die eine Eigenverantwortung nach sich zieht (316–318), schafft neue Abhängigkeiten von Spendern (318) und führt zu einem verschärften innerkirchlichen Wettbewerb um Spender (319). Abschließend vermutet der Autor, daß „der Ansatz der Kleinen Christlichen Gemeinschaften, der konsequent auf christliche Basisgruppen setzt und diese durch eine Stärkung der Spiritualität zu einer lebendigen Kirche werden läßt“ die richtige pastorale Antwort auf die Finanzkrise sein könnte (328–332).

Das Buch ist aber nicht nur für Gemeinschaften geeignet, die sich nach diesem pastoralen Konzept entwickeln wollen. Es kann Gemeinden und Kirchenverwaltungen helfen, die bestehenden finanziellen Probleme nüchtern anzugehen und pastoral verantwortlich zu lösen. Damit würde sich der Wunsch des Autors erfüllen, daß die kirchliche Finanzkrise nicht nur als „Verlust von Sicherheiten“, sondern zugleich auch als „Chance, einen überkommenen Zustand zu überwinden“ verstanden wird (5).  
*Norbert Feldhoff*

## ZU DIESEM HEFT

Reflexartige Selbstrechtfertigung und der Drang zur Schuldabschiebung sind für JAN-HEINER TÜCK, Privatdozent am Institut für Systematische Theologie der Universität Freiburg, Anzeichen einer tieferliegenden Krise des Sündenbewußtseins. Anstatt darauf mit einer Droh- und Gerichtspastoral oder mit einer Theologie der billigen Gnade zu reagieren, schlägt er vor, darin einen Anstoß für die Soteriologie zu sehen.

MANFRED WINDFUHR, Professor für Neuere Germanistik an der Universität Düsseldorf, erblickt in Gegenwartskritik und Zukunftsorientierung einen Grundzug im Werk von Carl Amery (1922–2005) und analysiert dessen Utopien in ihren verschiedenen Phasen.

Religiös sein bedeutet heutzutage unausweichlich interreligiös sein. Ausgehend vom Lernziel Pluralitätsfähigkeit fragt CHRISTOPH GELLNER, Lehrbeauftragter für Theologie und Literatur sowie Christentum und Weltreligionen an der Universität Luzern, was Christsein inmitten der Weltreligionen bedeutet, wenn ein Dialog der Religionen auf gleicher Augenhöhe erfolgen soll.

MICHAEL BRAUN, Leiter des Referats Literatur der Konrad-Adenauer-Stiftung und Professor für Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Köln, gibt einen umfassenden Überblick über die Gestalt der Salome, der verführerischen Femme fatale, wie sie in der Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts eine herausragende Rolle spielte.

GUSTAVO GUTIÉRREZ, einer der Väter der Befreiungstheologie, erinnert zum 40. Jahrestag der Zweiten Lateinamerikanischen Bischofskonferenz an Medellín als eine geistliche Erfahrung. – THOMAS J. REESE, Senior Fellow am Woodstock Theological Center in Washington, D. C., unterbreitet sechs Vorschläge zur Reform des Vatikans.